

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen.

Als ich noch so jung und fit war wie Ihr, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, vor allem auch fit bis in die späten Abend- und die Nachtstunden, wie ich es bei Euch auf unserer Freizeit feststellen konnte, da bin ich ein paar Male zum *Kirchentag* gefahren.

Für alle, die vielleicht nicht wissen, was ein Kirchentag ist, hier eine kurze Erklärung:

Seit 1949 findet der Deutsche Evangelische Kirchentag statt.

Alle zwei Jahre treffen sich tausende von Christinnen und Christen, mittlerweile sind es regelmäßig mehr als hunderttausend vor allem auch jüngere Menschen, um gemeinsam über Themen des Glaubens und auch über gesellschaftspolitische Fragen nachzudenken.

Und natürlich gibt es zahlreiche Gottesdienste, es wird viel zusammen gesungen und auch gebetet. -

Und gefeiert!

Wenn ich ehrlich sein soll, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Gemeinde, so muss ich zugeben, dass ich als Jugendlicher und junger Erwachsener ganz sicher *nicht* wegen

der Bibelarbeiten und Diskussionsforen zum Kirchentag gereist bin.

Auch nicht wegen der Gottesdienste.

Selbstverständlich habe ich artig die eine oder andere Diskussionsveranstaltung besucht, sonst hätte ich meinen Eltern gegenüber vermutlich ein schlechtes Gewissen bekommen, die meine Kirchentagstouren finanziell unterstützt haben.

Manche der Debatten waren auch ganz interessant.

Und natürlich fand ich mich auch dann und wann in einem Gottesdienst wieder, der mir viel frischer und fröhlicher erschien als das, was ich aus meiner Heimatgemeinde gewöhnt war.

Aber mein Hauptaugenmerk richtete sich eindeutig darauf herauszufinden, ob vielleicht eine sympathische und anmutige, ja, am besten rundum attraktive Mitchristin in meinem Alter auf einem solchen Kirchentag zu finden ist.

Man könnte sich ja dann ein bisschen kennen lernen, so dachte ich mir, und ganz ungezwungen über Gott und die Welt ins Gespräch kommen.

Und vielleicht, wer weiß, würde sich darüber hinaus - unterstützt von der guten Stimmung bei einem solchen Kirchentag und der allgegenwärtigen Atmosphäre von Toleranz und vor allem Liebe unter den Menschen - ja noch ein wenig mehr ergeben. -

Hat sich aber nicht, liebe Gemeinde, nicht ein einziges Mal.

So habe ich mich, bestimmt nicht wenig frustriert, hoffentlich wenigstens beim Abschlussgottesdienst einigermaßen ungestört auf die eigentliche Botschaft des jeweiligen Kirchentages konzentrieren können.

Und die ist immer bestimmt von einem Leitwort.

1975 beispielsweise hieß die Überschrift des seinerzeit in Frankfurt stattfindenden Kirchentages:

IN ÄNGSTEN - UND SIEHE WIR LEBEN.

Damals ahnte ich als 15-jähriger bei weitem noch nicht, wie wertvoll all das ist, was ich in späteren Zeiten gerade aus diesem Motto für mich ableiten und gewinnen konnte: In Ängsten - und siehe wir leben, in Ängsten - und siehe *ich* lebe:

Weil Gott es so will, und weil er mir und weil er uns dabei hilft. -

Beim Kirchentag 1979 in Nürnberg lautete die Losung:

ZUR HOFFNUNG BERUFEN.

Ich glaube kaum, dass mir diese Botschaft damals schon so unter die Haut gegangen ist, wie sie mir heute geht:

Zur Hoffnung berufen - wie schön, wie wunderbar, liebe Gemeinde.

Wir sind zur Hoffnung berufen, ich bin zur Hoffnung berufen:

Nicht Ängstlichkeit noch Sorgen, nicht Verzagtheit noch Nieder geschlagenheit sollen unser Leben längerfristig bestimmen, sondern: Hoffnung! Denn so will es Gott.

Und Gott wird auch dafür sorgen, dass aus einem noch so kleinen Hoffnungspflänzchen mit der Zeit eine große, starke und schöne Pflanze wird.

Wahrscheinlich kreisten meine Gedanken in meinem damals 19-jährigen Kopf beim Abschlussgottesdienst dennoch eher darum, ob mein *Auto hoffentlich* anspringen würde: Ein alter Renault, das weiß ich noch, mein erstes Auto, das fast vier Tage im strömenden Regen gestanden hatte. -

Ich befürchte, dass mich auch die Devise des diesjährigen Kirchentages in Hamburg in jungen Jahren nicht so richtig gepackt hätte, ein Leitspruch, der mich in meinem jetzigen Alter regelrecht elektrisiert: **SOVIEL DU BRAUCHST.**

So viel du brauchst.

Nicht mehr und nicht weniger.

Nicht weniger und vor allem nicht mehr, auch wenn es mir täglich dutzendfach in den Schädel gehämmert wird. -

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

ich möchte Euch heute am Tag Eurer Konfirmation und in diesem Gottesdienst diese drei Kirchentagslosungen mitgeben und ans Herz legen.

Am liebsten würde ich sie mitten in Euer Herz legen, aber das kann ich nicht, das steht mir auch gar nicht zu.

Das müsst Ihr selbst machen - wenn Ihr wollt.

Ich kann nur dafür werben, diese drei Sätze bitte nicht einfach so wegzuworfen und abzutun.

Denn sie helfen beim Leben - das weiß ich:

IN ÄNGSTEN - UND SIEHE WIR LEBEN.

ZUR HOFFNUNG BERUFEN.

SOVIEL DU BRAUCHST. -

Ich werde Euch nachher erklären, warum gerade diese Sätze, neben anderen natürlich, für mich eine so große Bedeutung haben, und warum ich unbedingt möchte, dass sie auch Euch wichtig sind.

Aber vorher möchte ich noch einen Blick auf unsere gemeinsame Zeit werfen, die ja heute definitiv zu Ende geht.

Und dass das so ist, macht mich natürlich einerseits traurig, denn Ihr seid mir in dem Konfirmandenjahr wirklich ans Herz gewachsen: Jeder und jede einzelne von Euch, so verschieden Ihr auch seid.

Andererseits bin ich am Tag einer Konfirmation auch immer froh und ein bisschen erleichtert: Wir haben's geschafft.

Wir haben unser Ziel erreicht.

Alle sind bis heute an Bord geblieben, und wir haben einiges zusammen gelernt.

Übrigens: Manches von dem, was *Ihr* in unserer Konfirmandenzeit gelernt habt, ahnt Ihr noch gar nicht. Es wird seine Wirkung

erst später entfalten, eines Tages, irgendwann: Dann, wenn es in Eurem Leben nötig ist.

Jedenfalls war das bei mir so.

Dass unsere gemeinsame Zeit so gut gelungen ist, wie ich finde, hat auch wesentlich damit zu tun, dass Ihr mich so genommen habt, wie ich nun einmal bin: Mit meinen Fehlern und Schwächen und meinen Fähigkeiten und Stärken.

So wie ich es bei Euch versucht habe.

Ich danke Euch jedenfalls für Eure Toleranz, für Eure Großzügigkeit und für Euer Vertrauen.

Danke. -

Was ist mir aus unserer gemeinsamen Zeit vor allem in Erinnerung geblieben?

Ganz viel, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Gemeinde, und ich kann hier und heute nur eine kleine Auswahl davon vortragen, denn sonst würde ich eindeutig den zeitlichen Rahmen sprengen!

Der Elternabend, oder sagen wir besser: der Informationsabend, zu dem auch die Jugendlichen eingeladen waren, ist mir in bester Erinnerung.

Das war unser gemeinsamer Start.

Wie viele bekannte Gesichter habe ich an diesem Abend gesehen:

Jugendliche, mit denen ich zum Teil schon seit Jahren im Kindergottesdienst und im Religionsunterricht der Erich-Kästner-Schule auf einem gemeinsamen Weg war.

Mütter und Väter, mit denen ich über die Jahre ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis aufgebaut habe, das mir sehr wichtig ist, das mir Halt gibt - und das mich darin bestärkt, meine Konfirmandenarbeit so zu machen, wie ich es eben mache. -

Jugendliche, deren ältere Schwestern und Brüder ich bereits konfirmiert habe, waren natürlich auch viele dabei, und es ist für mich immer interessant zu sehen, wie sie ihren Geschwistern zugleich ähneln und andererseits auch ganz anders sind und eine ganz eigene Persönlichkeit haben.

So ein Abend geht mir auch deshalb unter die Haut, weil es heutzutage ja nicht mehr selbstverständlich ist, sich zum Konfirmandenunterricht anzumelden.

Von manchen Müttern und Vätern weiß ich, dass sie dem christlichen Glauben und vor allem auch der Institution Kirche sehr kritisch gegenüber stehen. Bei manchen ist eine Verbindung zu Christentum und Kirche vor vielen Jahren abgerissen.

Oft waren es schlechte Erfahrungen in den Gemeinden, die zu einer Distanzierung und zum Rückzug geführt haben.

Und manchmal war es auch einfach das Leben, das weggeführt hat von dieser Art von Religiosität.

Ich finde es immer besonders berührend, wenn gerade diese Eltern ihre Kinder zu einem solchen Abend begleiten: Ich spüre ihre Bedenken, eine gewisse Verunsicherung und bei manchen auch erst einmal ein bisschen Ablehnung. Umso mehr freut es mich, dass sie ihren Kindern diesen Weg ermöglichen! Und vielleicht trauen sie der Konfirmandenzeit ja auch etwas zu und erhoffen sich einen Gewinn von dieser Zeit.

Die Jugendlichen, die ich an einem Infoabend das erste Mal sehe, und denen manchmal ins Gesicht geschrieben ist, dass ihnen die ganze Angelegenheit noch nicht so ganz geheuer ist, interessieren mich ebenfalls sehr.

Ich freue mich darauf, sie kennen zu lernen und ihnen zu zeigen, dass der christliche Glaube zwar auch Regeln beinhaltet, die es nach Möglichkeit zu beachten gilt, aber dass der Gott der Christen, unser Gott, einer ist, der uns viel Freiheit schenkt und uns viel Freiheit zutraut.

Und diese Freiheit hat auch unsere Konfirmandenstunden geprägt:

Ohne Netz und doppelten Boden haben wir viele Fragen diskutiert, die es in Sachen Gott und die Welt zu stellen gibt. Und auch Ansichten, die ziemlich weit jenseits dessen lagen, was kirchlicherseits für dogmatisch richtig gehalten wird, durften ihren Raum behalten. Und das war gut so - auch für mich. -

Wir haben auch viel zusammen gelacht, liebe Gemeinde, die Konfirmandinnen und Konfirmanden und ich. Und ich kann mir gut vorstellen, dass Gott uns manchmal zugeschaut und mitgelacht hat.

Zum Beispiel als einer der Konfirmanden beim hochkonzentrierten Aufsagen des Vater Unsers an einer Stelle etwas ins Schlingern geriet.

Das Vater Unser dienstagnachmittags 'mal eben so vor einer Gruppe Gleichaltriger vorzutragen, liebe Gemeinde, ist nicht eben leicht, müssen Sie wissen. Das gleiche gilt für das Glaubensbekenntnis, den Psalm 23 und die zehn Gebote.

Dass dieser Konfirmand jedoch an entscheidender Stelle statt „erlöse uns von dem Bösen“ mit großem Ernst „erlöse uns von den Toten“ sagte, kam dann doch so überraschend, dass wir alle lang anhaltend lachen mussten.

Gott hat, ich kann mir nichts anderes vorstellen, in dieser Situation mit ziemlicher Gewissheit mitgelacht.

Und zugleich hat er sich vermutlich sehr darüber gefreut, dass ein so junger Mann die wunderbare Osterbotschaft so tief verinnerlicht hat: Ja, mit dem Tod und der Auferstehung Jesu hat Gott uns ja tatsächlich von den Toten erlöst.

Die gibt es nicht mehr, denn sie leben!

Sie leben in Ewigkeit. -

Ein Letztes möchte ich heute als Erinnerung an Eure Gruppe noch berichten, und das ist, dass ich mich über Eure Gottesdienstbesuche sehr gefreut habe.

Ein Gottesdienst, in dem es keine Jugendlichen gibt, macht mir, die Älteren unter Ihnen mögen das nicht falsch verstehen, liebe Gemeinde, nur halb so viel Freude.

Denn: Es fehlt eben etwas.

Auch wenn es Euch in den Gottesdiensten, die Ihr ja nicht so ganz freiwillig besucht habt, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, manchmal so ging, wie mir auf den Kirchentagen, so habt Ihr für mich immer ganz fest zur Gottesdienstgemeinde dazugehört.

Und manches Mal hatte ich den Eindruck, dass Ihr mir tatsächlich aufmerksam zugehört habt, auch wenn das, was ich zu sagen hatte, nicht nur sprachlich weit von dem entfernt lag, was Euch sonst so auf dem Weg durch Eure Welt und Eure Wochen begegnet. Auch dafür: Vielen Dank! -

So, und nun zu den drei Kirchentagslosungen, die ich Euch heute, am Tag Eurer Konfirmation mitgeben möchte, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden.

Wer weiß noch, wie die hießen? ...

Ich fange mit der ersten an:

IN ÄNGSTEN - UND SIEHE WIR LEBEN.

Auch wenn es heutzutage manchmal so erscheinen muss, dass Ängste nicht zum Leben zu gehören haben, weil sie ja auch von Schwäche zeugen, so ist unser Leben eins, in dem wir von Anfang bis zu unserem Ende mit Ängsten leben müssen.

Jeder und jede von Euch weiß, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, wie die Angst heißt, die Euch zum Beispiel in Eurer jetzigen Lebensphase das Leben schwer macht:

Vielleicht ist es die Angst davor, nicht alles leisten zu können, was von Euch verlangt wird - und was Ihr von Euch selbst fordert und die Angst zu versagen.

Vielleicht ist es die Angst davor, herauszufallen aus der Gruppe derjenigen, die den Ton angeben, und stattdessen einen Platz am Rand zugewiesen zu bekommen: nicht ernst genommen, belächelt oder sogar übel gemobbt, wie man es heute nennt.

Vielleicht ist es auch die Angst davor, wie ihr einmal Euren Platz finden sollt in einer Gesellschaft, in der nach wie vor die Ellenbogen regieren.

Und ganz bestimmt gibt es noch viel mehr Ängste, die Ihr kennt.

IN ÄNGSTEN - UND SIEHE WIR LEBEN, heißt es in der Kirchentagslosung von 1975. **Und wie soll das gehen?**

Ich denke, indem wir unsere Ängste vor allem nicht verheimlichen, in uns hineinfressen, sondern sie unseren Freundinnen und Freunden erzählen, unseren Müttern und Vätern.

Und wenn das alles nicht geht, denn auch das kann passieren, dann faltet bitte Eure Hände und erzählt Gott von Eurem Kummer: ganz offen und in allen Einzelheiten.

Ich bin vollkommen sicher: Ihr werdet Euch nach einem solchen Gebet besser fühlen: erleichtert und wieder ein bisschen freier. Und Gott wird Euch in Eurem Gebet auch antworten.

Was er im Einzelnen sagen wird, das weiß ich natürlich. Aber ganz bestimmt dabei ist: Ich habe Dich so lieb, wie Du bist. Wie auch immer die Sache weitergeht: Du wirst leben, Du wirst Dich weiterentwickeln, Du wirst wieder Glück haben. Verlier' bloß die Hoffnung nicht! -

Und damit bin ich bei der zweiten Losung:

ZUR HOFFNUNG BERUFEN.

Ich wünsche Euch, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, dass es Euch im Laufe Eures Lebens in Fleisch und Blut übergeht, dass Gott will, dass Ihr nie die Hoffnung verliert.

Wie schlimm, ernst, bitter Eure Lage auch immer sein mag, es gibt immer einen Ausweg. Und wenn Ihr diesen Ausweg selber nicht mehr finden könnt, dann wird Gott ihn Euch zeigen.

Wer die Hoffnung als festen Begleiter auf dem Weg durchs Leben bei sich hat, dem braucht vor nichts mehr bange zu sein.

Darüber hinaus kann er oder sie anderen Menschen, die das dringend brauchen, großzügig abgeben von seiner oder ihrer

Hoffnung. Davon wird die eigene Hoffnung ja nicht etwa kleiner sondern immer größer und größer und größer.

Und Hoffnung ist etwas, das nicht groß genug sein kann, davon kann man nie genug haben.

Das gilt für vieles andere dagegen nicht, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, ganz und gar nicht! - auch wenn uns alle heutzutage zunächst einmal eine geradezu absurde Gewissheit im Griff zu haben scheint, die das Gegenteil behauptet.

Aber wer braucht schon hundert Freundinnen und Freunde, wer eine zehn Terrabyte große Festplatte, wer braucht tausend Fernsehprogramme, wer muss immer erreichbar sein, immer „online“, wer darf nie etwas verpassen, nie „offline“ sein?

Kein Mensch. Kein Mensch braucht so etwas.

Ich wünsche Euch von ganzem Herzen, dass Ihr lernt, in dem ungezügelten Wahnsinn des Alles-Brauchen und Alles-Haben wollen unserer Zeit, Euer eigenes Maß zu finden.

Dazu gehört auch, dass dann und wann von Euch ein Nein kommt.

Nein: Brauche ich nicht. - Nein: Brauche ich auch nicht.

Nein: Und das schon gar nicht.

Nur so werdet Ihr Euch in Eurem Leben einen Spielraum bewahren, den Ihr frei gestalten könnt, und in dem Platz ist für die wirklich wichtigen Dinge:

Ein paar wenige gute Freundinnen und Freunde, denen Ihr ganz vertrauen könnt, mit denen Ihr durch Dick und Dünn, durch gute und traurige Tage gehen könnt - und die bleiben, auch wenn Euch alle anderen weggeklickt haben.

Eine Familie, die Veränderungen und Entwicklungen der Familienmitglieder aushält, auch wenn das einmal schwer fällt und weh tut, und die der feste Boden ist, ein Leben lang, auf dem Eure Füße sicher stehen werden.

Eine Leidenschaft, für die Ihr fast alles gebt: Musik, Kunst, Sport, Tiere, Reisen oder was sonst auch immer, bei der ihr Euch selbst vergessen könnt ohne euch zu verlieren.

Und ein Glaube, eine Hoffnung, eine Liebe, die Euch hier in Eurem Leben schon etwas ahnen lässt vom Himmel und von der Ewigkeit, die irgendwann auf uns wartet.

Von allem anderen aber bitte nur: SOVIEL DU BRAUCHST.

Das gilt übrigens auch für mich und für uns alle, liebe Gemeinde! -

So, und das war's jetzt erst einmal für heute.

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe:

(Buchschlag)

Franziska, Anna, Pavel, László, Antonia, Mia, Philipp, Heinrich, Johanna, Paula, Clemens, Sebastian, Laura, Antonia, Jonas, Moritz, Monique, Philipp, Daniel, Tobias und Marlin

(Spremlingen)

Ann-Kathrin, Lara, Luna, Alena, Stefan, Christopher, Linda, Sophie, Lorea, Alina, Nicolas, Markus, Ronja und Lara

ich wünsche Euch - auch im Namen des Kirchenvorstandes und der ganzen Ev. Versöhnungsgemeinde Buchschlag-Spremlingen ein wunderbares Leben, bleibt so interessant und lebendig wie bisher, macht Euren Eltern nicht allzu viel Sorgen, findet Ziele, für die es sich zu leben und zu kämpfen lohnt - und: Wir werden uns ganz sicher nicht aus den Augen verlieren.

Gott segne Euch - und Eure Eltern und Familien. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.